

Geschäftsbericht für die Zeit vom 1. Juli 1968 bis zum 30. Juni 1969

Die Mitgliederbewegung brachte bei

94 Neuzugängen

46 Austritten

23 Sterbefällen

1 Überweisung an die Abt. Paderborn

1 Überweisung von der Abt. Paderborn

eine Erhöhung der Zahl der Mitglieder um 24. Die Zahl der Mitglieder belief sich am 30. Juni 1969 auf 1585, davon 4 Stifter, 32 Förderer und 129 Studenten und Schüler.

Wir beklagen den Tod von 23 Mitgliedern, die in der Berichtszeit verstorben sind. Es sind dies:

Bistumsarchivar Dr. H. Börsting, Münster
Dr. med. G. Budde, Herford
Studienrat Msgr. Dr. theol. H. Bückler, Münster
Rektor a. D. K. Evers, Neuenkirchen
Studienrat i. R. H. H. Flebbe, Altena
Generalleutnant a. D. H. Funcke, Münster
Landgerichtspräsident i. R. R. Hanicke, Dortmund
Oberstudienrat i. R. Dr. R. Heesing, Münster
Archivar Dr. L. Köchling, Münster
Bauunternehmer J. Laumann, Geseke
Realschullehrer i. R. F. Michel, Meinerzhagen
Regierungsbaudirektor i. R. K. Middelberg, Münster
Oberlandesgerichtsrat H. Mutz, Dortmund
Museumsdirektor a. D. Dr. R. Nissen, Münster
Zahnarzt Dr. J. Nolte, Geseke
Prof. Dr. M. D. Ozinga, Vianen/Niederlande
Stadtoberinspektor i. R. O. Seewald, Hamm
Schulrat a. D. K. Surmann, Werne
Oberstudiendirektor i. R. K. Schaub, Hagen
Frau L. Schücking, Sassenberg
Oberamtsrichter Dr. K. Tilkorn, Münster
Dipl. Kaufmann A. Frhr. v. Werthern, Gelsenkirchen
Studienassessor a. D. F. J. Wienstein, Hamm

Von den seit dem 1. Juli 1968 neu eingetretenen Mitgliedern sind:

aus Münster:

Oberregierungsrat R. Apprecht
stud. paed. Ursula Beckensträter
Architekt H. Benteler
cand. phil. V. Bielefeld
Dr. jur. E. Bitter
Student G. Bonn
Restauratorin E. Bracht
Oberstudienrat Th. v. Dobbeler
Dr. H. Ehring
Schüler P. Franke
cand. phil. R. Goldmann
Rechtsanwalt Cl. D. Gruber
Finanzmakler P. Herden
Student M. Hoberg
Gerichtsreferendar M. Hüllen
Antiquar B. Hüning
Studentin G. Isenberg
Regierungsoberinspektor F. J. H.
Klosterkamp
Schüler N. Kottenstede
Rechtsanwalt G. Meckmann
stud. paed. N. Meyer
Frau G. Middelberg
Staatsanwalt H. Müller
Studienrätin i. R. Dr. Cl. Norres
Lehrer R. Plümpe
stud. phil. Annemarie Reiche
Dr. habil. Röber
Bibliotheksassessor H. Rüter
Kaufmann P. Simons
Apotheker J. Schlickum
stud. phil. P. Schnell
Student A. v. Ulmann
Restauratorin A. Weber
Wiss. Assistent W. Weber
Justizoberamtmann H. Weigelt
Frau W. Weiser

von auswärts:

Beckum:
Studentin M. Bolsenkötter

Berlin:
Dr. med. H. Oßenbach

Bielefeld:
Herr P. Oehlmann

Bocholt:
Oberstudiendirektor H. Weber
Frau A. Rothues

Bochum:

Frau H. Eickhoff
Univ.-Prof. Dr. H. Plechl
Univ.-Prof. Dr. F.-J. Schmale

Bonn:

Botschafter Dr. A. Böcker
Votr. Legationsrat I. Kl. a. D.
Dr. M. Horst

Buldern:

Oberstudienrat R. Kühl

Burgsteinfurt:

Herr J. Bercks

Coesfeld:

Rechtsanwalt u. Notar
K. Bräutigam
Frau H. Lindemann

Essen:

Stadtamtmann E. Dickhoff

Finnentrop:

Schüler B. Brachthäuser

Gelsenkirchen:

Frau S. v. Werthern

Gescher:

stud. paed. O. Eismann

Hagen:

Oberlandesgerichtsrat R. Gebhardt

Haren/Ems:

Apotheker B. Gievert

Herford

Herr D. Ernstmeier

Hiltrup:

Kaplan H. Kaploff

Leverkusen:

Herr B. Nelis

Lippstadt:

stud. jur. W. Schulte Steinberg

Lüdinghausen:

Dipl. Chemiker Dr. B. Herold

Lünen:

Ingenieur W. Salomon

Mesum:

Oberstudienrat R. Breuing

Minden:

Herr E.-W. Engelke
Amtsgerichtsrat A. Heinemann

Neuenrade:

Student D. Stievermann

Niedermarsberg:

Oberamtsrichter G. Paresen

Plettenberg-Ohle:

Frau Dr. med. dent. G. Kellermann

Quernheim:

Herr V. Flügge

Recke:

Pfarrer Fr. Leiwe

Recklinghausen:

stud. paed. Idamaria Kenkmann

Rheine:

Oberstabsarzt Dr. med. G. Krüsmann

Roxel:

Dipl. Physiker B. Cleff

Dipl. Volkswirt H. Müller

Saarbrücken:

stud. phil. R. Slotta

Soest:

stud. paed. Fr. Becker

Schwerte:

Prokurist W. Stirnberg

Velen:

Rentmeister H. Schäpers

Velmede:

Student K. Bogedain

Wadersloh:

stud. phil. P. Gödde

Wanne-Eickel:

Dr. med. A. Cosanne

Wattenscheid:

stud. med. W. Barbrock

Windheim:

Pastor G. Kenter

Körperschaftliche Mitglieder:Katholisches Pfarramt St. Georg,
BocholtUniversity Library, Cambridge/
EnglandSeminar für Politische Bildung und
für Didaktik der Geschichte und der
Erdkunde an der Pädagogischen
Hochschule Ruhr, Abt. Hagen,
HagenVerein für Orts- und Heimatkunde
Hohenlimburg e. V., Hohenlimburg
Lüdenscheider Geschichtsverein e. V.,
LüdenscheidArchiv der Gemeinde Zwolle,
Zwolle/Niederlande**Zugang Ausland:**Student P. Schücking, Austin,
Texas/USAStudent I. Kergnye,
Budapest/UngarnProf. Dr. A. A. Schmid,
Fribourg/SchweizFrau L. Kaiser-Jordaan,
Monte Carlo/MonacoBaron van Hövell tot Westerflier,
Roermond/Niederlande**Von der Abteilung Paderborn über-
wiesen:**Realschullehrer H. Petzmeyer,
Sendenhorst**An die Abteilung Paderborn über-
wiesen:**

Rektor H. Gabriel, Geseke

Die zweitägige Exkursion des Jahres 1968, an der über hundert Personen teilnahmen, führte am 2. und 3. August an die untere Lahn. Besichtigt wurden Diez und Schloß Oranienstein, Kloster Lahnstein, Nassau mit dem »Stein« und dem Steinschen Hof, Bad Ems, die Steinschen Dörfer Schweighausen und Frücht mit der Grabkapelle des Freiherrn vom Stein sowie Oberlahnstein und Burg Lahneck. Einen Bericht über diese Fahrt enthält die Anlage a) zum Geschäftsbericht.

Der »Tag der westfälischen Geschichte«, den die beiden Abteilungen des Vereins gemeinsam mit dem Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde durchführen, fand am 5. und 6. Oktober 1968 in Arnsberg statt. Entsprechend der frühen geschichtlichen Bedeutung des Tagungsortes galten die Vorträge der Geschichte des Mittelalters. Wiederum wurde darin die örtliche und landschaftliche Geschichte in Verbindung mit der allgemeinen Geschichte gebracht. So behandelte der Warendorfer Oberstudienrat Paul Leidinger die bedeutsame Stellung Westfalens und der Grafen von Arnsberg im Investiturstreit, und der Vortrag der Münsterschen Staatsarchivrätin Gerlinde Niemeyer hatte die Anfänge der Prämonstratenser in Westfalen zum Gegenstand. Die weiteren Zusammenhänge der Geschichte Nordwestdeutschlands erschloß dann insbesondere der Hauptvortrag am Vormittag des zweiten Tages, den Professor Franz-Josef Schmale, Ordinarius für mittelalterliche Geschichte an der Universität Bochum, über die Grafen von Berg hielt. Mehrere Studienfahrten führten in die reizvolle Umgebung Arnsbergs; sie waren den spätmittelalterlichen Siedlungsformen und bedeutsamen Kunststätten gewidmet. Besichtigungen und Führungen in der Stadt Arnsberg selbst rundeten das Tagungsprogramm ab. Wie bereits seit einer Reihe von Jahren fand auch wieder eine Zusammenkunft der Vertreter der westfälischen Geschichtsvereine statt, in der in mehreren Vorträgen die Bedeutung der Schatzregister als Geschichtsquelle erörtert wurde.

Im einzelnen enthielt das Tagungsprogramm:

Am 5. Oktober 1968

Zusammenkunft der Vertreter der westfälischen Geschichtsvereine
Eröffnung der Tagung durch Prof. Dr. Klemens Honselmann

Vortrag von Oberstudienrat Dr. Paul Leidinger, Warendorf:
»Westfalen und die Grafen von Arnsberg im Investiturstreit«

Vortrag von Staatsarchivrätin Dr. Gerlinde Niemeyer, Münster:
»Die Anfänge der Prämonstratenser in Westfalen«

Am 6. Oktober 1968

Besichtigung des Sauerländer Heimatmuseums

Stadtführung durch Arnsberg

Vormittagssitzung unter Leitung von Staatsarchivdirektor Prof. Dr. Joseph Prinz

Vortrag von Univ.-Prof. Dr. Franz-Josef Schmale, Bochum:

»Aufstieg und Herrschaft der Grafen von Berg«

Siedlungsgeschichtliche Studienfahrt »Spätmittelalterliche Siedlungsformen zwischen Dorf und Stadt im kölnischen Westfalen« (Hachen, Balve, Allendorf, Sundern)

Kunstgeschichtliche Studienfahrt nach Kloster Rumbeck, über Hirschberg und Warstein nach Körtlinghausen, über Kallenhardt nach Eversberg, Meschede und Laer

Landeskundliche Studienfahrt in den Arnsberger Wald (Naturpark).

Kurzberichte über die auf dem »Tag der westfälischen Geschichte« gehaltenen Vorträge folgen in der Anlage b) zum Geschäftsbericht.

Das Winterprogramm 1968/69 enthielt folgende Vorträge:

- 3. 12. 1968 Univ.-Prof. Dr. Franz Petri (Münster): »Vom deutschen Niederlande-Bild und seinen Wandlungen«.
- 15. 1. 1969 Oberkustos Dr. Ernst Burrichter (Münster): »Beziehungen zwischen Wald- und Siedlungsgeschichte im nordwestlichen Münsterland« (mit Lichtbildern).
- 4. 2. 1969 Wiss. Assistent Alwin Hanschmidt (Münster): »Franz von Fürstenbergs Konzeption der auswärtigen Politik des Hochstifts Münster«.
- 25. 2. 1969 Wiss. Referent Wilhelm Winkelmann (Münster): »Die Königs- und Bischofspfalzen im 11. Jahrhundert in Paderborn« (mit Lichtbildern).
- 11. 3. 1969 Univ.-Prof. Dr. Konrad Repgen (Bonn): »Franz Wilhelm Kampschulte (1831–1872). Ein westfälischer Historiker an der Bonner Universität«.
- 15. 4. 1969 Prof. Dr. Robert van Roosbroeck (Oosterhout/Niederlande): »Niederländische Glaubensflüchtlinge in Deutschland im 16. Jahrhundert«.

Angaben über Inhalt und Druckort der Vorträge sind in der Anlage c) zum Geschäftsbericht gemacht.

Die ordentliche Hauptversammlung am 7. Mai 1969, an der wieder über hundert Personen teilnahmen, wurde mit einer ganztägigen Fahrt in den Kreis Halle verbunden. Nach dem Geschäftsbericht und dem Kassenbericht, die der Schriftführer des Vereins erstattete, erteilte die Hauptversammlung

dem Vorstand und dem Rechnungsprüfer Entlastung. Eine vom Vorstand beantragte Satzungsänderung, die Zahl der Mitglieder des Beirates auf 15 zu erhöhen, wurde einstimmig angenommen.

Einen Bericht über den Verlauf der Studienfahrt enthält die Anlage d) zum Geschäftsbericht.

In der Berichtszeit hielt der Vorstand drei Sitzungen und der Beirat eine Sitzung ab, in denen vor allem der Vereinshaushalt und das Veranstaltungsprogramm beraten wurden.

Als Vereinsveröffentlichungen wurden in der Berichtszeit der Band 118 (1968) der »Westfälischen Zeitschrift« und das Heft 1 (1969) des Jahrganges 47 der Zeitschrift »Westfalen« herausgegeben.

Vereinsdirektor

Schriftführer

Joseph Prinz

Alfred Hartlieb v. Wallthor

a) Sommerfahrt an die untere Lahn am 2. und 3. Aug. 1968

Zwei Gesichtspunkte vor allem waren für den Verein Anlaß, gerade das Gebiet der unteren Lahn während der diesjährigen zweitägigen Sommerfahrt zu besuchen: Einmal sollte die von Westfalen so verschiedene natur- und kulturlandschaftliche Kleinräumigkeit und Zersplitterung dieses Landes vor Augen geführt werden, die sich in der historisch-politischen Gliederung und augenfällig in den zahllosen Burg- und Schloßanlagen widerspiegelt; zum anderen sollten aber auch die zahlreichen Beziehungen entdeckt werden, die Westfalen mit den nassauischen Territorien und seinen Adelsgeschlechtern verbinden und die nicht nur in den personalen und territorialen Verknüpfungen der Fürsten von Nassau-Diez mit Preußen, sondern vor allem auch in der Gestalt des aus Nassau stammenden Freiherrn H. F. Karl vom Stein ihren deutlichsten Ausdruck finden.

Nach einer Einführung in die wechselvolle Geschichte der »goldenen Grafenschaft« Diez führte Museumsleiter Hermann Heck die über 100 Exkursionsmitglieder zu dem heute wieder hervorragend restaurierten Schloß Oranienstein, das 1801–1806 Residenz der aus den Niederlanden vertriebenen Prinzen von Oranien war und im 17. und 18. Jahrhundert vorwiegend den Witwen und Töchtern der Fürsten aus dem Hause Nassau-Oranien-Diez als Aufenthalt diente, deren Nachkommen noch heute in weiblicher Linie in den Niederlanden regieren. Der von Daniel Marot entworfene und von Coulon 1707–1709 ausgeführte Umbau mit kunstvollen Deckengemälden Jan van Dycks und reichen Stuckverzierungen machte Oranienstein zu einem hervorragenden Meisterwerk des deutsch-niederländischen Barocks.

Auf dem Weg nach Nassau erläuterte Dr. Helmuth Gensicke die mit der des Klosters Cappenberg eng verwandte Geschichte des alten Prämonstratenserklosters Arnstein und seiner bedeutenden romanischen Klosterkirche, in der, hoch über der Lahn, bis zur Reformation das Erbgrabnis der Freiherrn vom Stein bestand.

Am eindrucksvollsten vermittelte jedoch Nassau selbst nach mehreren ausführlichen Vorträgen Dr. Gensickes die historische Begegnung mit dem bedeutendsten Staatsmann, den das gewiß an bedeutenden Geschlechtern nicht arme Land an der Lahn hervorgebracht hatte. Besichtigt wurden hier das Steindenkmal, die unterhalb der Burgruine Nassau liegenden Reste der Burg »Stein«, nach der sich das bekannte Burgmannengeschlecht der Grafen von Nassau nannte, der Adelsheimer Hof (das heutige Rathaus) und schließlich auch das Schloß, in dem H. F. K. vom Stein 1757 geboren wurde und durch dessen Innenräume überaus liebenswürdig die Gräfin von Kanitz, Hausherrin und Gattin des Urenkels des Ministers vom Stein, zusammen mit Dr. Hartlieb von Wallthor führte.

Vertieft wurde diese Begegnung durch einen Abstecher zu den Steinschen Dörfern Schweighausen und Frücht, auf deren Besitz die Reichsunmittelbarkeit dieses Geschlechtes beruhte, und durch einen Besuch der Begräbnisstätte der Steinschen Familie in Frücht, wo Dr. Hartlieb v. Wallthor an Hand von

Briefen nachwies, daß die Gruft nicht, wie bisher vermutet, 1807, sondern erst im Sommer 1821 nach Entwürfen von Lassaulx gebaut wurde.

Einen gänzlich anderen historischen Horizont berührte dagegen der Besuch des Bades Ems. Nach einer kurzen Besichtigung der dortigen sehenswerten rein romanischen Emporenbasilika St. Martin aus der Zeit um etwa 1100, nach einem auch hier wieder von Dr. Gensicke gegebenen historischen Überblick über die Geschichte des Ortes Ems, die von den Anfängen eines römischen Castells bis zur Entwicklung zu einem Weltbad des 18. und 19. Jahrhunderts reichte, mit dem sich berühmte Namen und denkwürdige Begegnungen verbinden, und nach einem Natur, Technik und Geschichte des Bades in gleichem Umfang berücksichtigenden Informationsgang mit Baurat Estenfelder und Dr. Kloft begrüßte Kurdirektor Wadepuhl die Exkursions Teilnehmer in dem berühmten Marmorsaal des Kurhauses und unterstrich hier die Bedeutung und wichtigen zukünftigen Aufgaben eines Heilbades, die oftmals von der Schulmedizin nicht gesehen würden.

Abgeschlossen wurde die sehr inhaltsreiche Fahrt des Vereins mit einem Besuch der ehemaligen Nordbastion des mainzischen Territoriums, der zum Teil wieder restaurierten und mit reichen Erinnerungsstücken ausgestatteten Burg Lahneck, auf der Dr. Jost Kloft einen abschließenden brillanten Vortrag zur Geschichte Lahnecks und Oberlahnsteins hielt.

Hans-Joachim Böckenholt

b) Kurzfassungen der auf dem »Tag der westfälischen Geschichte« in Arnsberg gehaltenen Vorträge

Paul Leidinger: Westfalen und die Grafen von Arnsberg im Investiturstreit

Die Zeit des Investiturstreites und der Sachsenkriege ist an keiner Landschaft des mittelalterlichen Reiches vorübergegangen, ohne zur Parteinahme zu zwingen und ihre kriegerischen Spuren zu hinterlassen. Auch Westfalen, dem vielfach nur eine abseitige oder politisch neutrale Haltung zugeschrieben wird, konnte sich den Auseinandersetzungen nicht entziehen. Es ist allerdings weniger von den reformkirchlichen Bestrebungen der Zeit erfaßt worden als vielmehr von der Politik der beiden letzten Salier gegen Sachsen.

Diese auf die Revindikation des Krongutes gerichtete Politik traf die Westfalen im Gegensatz zu den Sachsen östlich der Weser kaum, da das hier gelegene Reichsgut durch die Kirchenpolitik früherer Kaiser größtenteils in kirchlichen Besitz übergegangen war. Deshalb bestand für die Menschen westlich der Weser auch keine Ursache, sich der innersächsischen Oppositionspartei gegen Heinrich IV. seit 1073 anzuschließen, vielmehr hielten sie in Treue zum König, dem sie 1075 in seinem glanzvollen Heerzug gegen Sachsen folgten.

Die hier sichtbar werdende unterschiedliche politische Ausrichtung der sächsischen Teilgebiete östlich und westlich der Weser, die über zwei Jahrzehnte hinweg im wesentlichen so blieb, führte gerade in diesen Jahrzehnten vor 1100 zur Verselbständigung des Begriffes »Westfalen« als einer im Unterschied zu Sachsen königstreu eingestellten politischen Landschaft, die die altwestfälischen und altengrischen Gebiete zwischen Rhein und Weser ihrem Namen sich subsumierte und in der historiographischen Überlieferung in diesem Sinne entgegentritt.

Diese Politisierung und einheitliche Ausrichtung ist nicht so sehr das Werk der »westfälischen« Bischöfe gewesen als das des weltlichen Adels, besonders der Grafen von Werl-Arnsberg. Denn die Bischöfe fanden nur selten zu gemeinsamem Handeln zusammen und nahmen mit fortschreitender Zeit eine mehr kirchlich-neutrale Haltung ein. Ausnahmen stellen hier lediglich Benno II. von Osnabrück und später Burchard von Münster dar, deren weitreichende reichspolitische Tätigkeit in ihrer Rückwirkung auf die Landespolitik nicht unterschätzt werden darf.

So beruhte der westfälische Führungsanspruch auf den Grafen von Werl-Arnsberg, denen anlässlich des Heerzuges von 1075 das eigentlich herzogliche Recht des Vorstreites zwischen Rhein und Weser vom König verliehen worden sein muß. In der Abwehr der Gegenkönige 1078 und 1082, im erfolgreichen Kampf um das Bistum Paderborn 1084/85 und in dem weiträumigen Aufgebot zur friesischen Heerfahrt 1092, die nicht nur privaten, sondern vielmehr reichspolitischen Interessen diente, finden ihre Bestrebungen zur politisch-

einheitlichen Ausrichtung Westfalens zwischen Rhein und Weser ihren sprechenden Ausdruck. Die vernichtende Niederlage von 1092 mit dem Tod Konrads von Werl-Arnsberg und seines Sohnes Hermann setzte jedoch einer weiteren politischen Verselbständigung Westfalens ein Ende. Denn durch Erbstreit im Werl-Arnsberger Haus begünstigt, dehnte nunmehr der Kölner Erzbischof in Westfalen seine Landesherrschaft aus, was Albert K. Hömberg von der eigentlichen Geburtsstunde des »kölnischen Westfalen« zu dieser Zeit sprechen ließ. Darin liegt zugleich eine Weiterentwicklung des Begriffes Westfalen, die den weitgehenden Abschluß jener früheren seit 1075 voraussetzt.

Doch auch die unter Lothar von Süpplingenburg wieder erstarkte sächsische Herzogsgewalt war auf die Rückgliederung Westfalens in den sächsischen Stammesverband bedacht. Zwischen beiden Mächten im Westen und im Osten versuchte Graf Friedrich der Streitbare von Arnsberg in den Jahren zwischen 1100 und 1124 mit wechselndem Erfolg, aber beachtlichen Mitteln und Methoden noch einmal gewaltsam eine politische Zusammenfassung Westfalens unter seiner Führung. Mit dem Fehlschlag seiner Cappenbergischen Heiratspolitik, dem Schwinden der salischen Königsmacht, an die der Arnsberger sich zuletzt klammerte, und seinem plötzlichen Tod 1124 endete dieser Versuch in einem Chaos, das dem Erzbischof von Köln und dem Herzog von Sachsen in Westfalen ein willkommenes Feld ehrgeiziger Bestrebungen bot. So erfolgreich sie dadurch die politische Verselbständigung Westfalens verhinderten, die Ausdehnung des Westfalenbegriffes auf die Landschaft zwischen Rhein und Weser haben sie nicht rückgängig zu machen vermocht. Sie ist im wesentlichen das Werk der Grafen von Werl-Arnsberg in den ersten Jahrzehnten des Investiturstreits und der Sachsenkriege gewesen.

Gerlinde Niemeyer: Die Anfänge der Prämonstratenser in Westfalen

Nur ein Jahr, nachdem das in einer einsamen Gegend der Diözese Laon in Nordfrankreich gelegene Mutterkloster des späteren Prämonstratenserordens seine Gründungsurkunde erhalten hatte, wurde 1122 im Herzen Westfalens das erste deutsche Tochterkloster bestätigt. Die Gründung Cappenbergs ist jedoch nicht von Prémontré aus betrieben worden, sie ist vielmehr dem persönlichen Entschluß des Grafen Gottfried von Cappenberg zu danken, der, von Reue über seine Mitschuld an der Zerstörung Münsters durch die Truppen Herzog Lothars gepackt, beschlossen hatte, sich, seine Familie und seinen ganzen Besitz dem Gründer Prémontrés, dem Wanderprediger Norbert von Gennep zur Verfügung zu stellen, den er in Köln kennengelernt hatte. Diesen heroischen Entschluß wußte der junge Graf gegen alle Widerstände durchzusetzen, und so entstanden auf seinen Gütern das Stift Cappenberg im Landkreis Lüdinghausen, Ilbenstadt in der Wetterau und das ursprünglich von Benediktinern besetzte Varlar im Landkreis Coesfeld.

Gottfrieds Beispiel folgten sehr schnell andere Adelige mit der Stiftung von Grundbesitz für neue Niederlassungen, so daß in wenigen Jahren die Stifte Clarholz (Landkreis Wiedenbrück), Scheda (Landkreis Unna) und Quedlinburg von Cappenberg aus besetzt werden konnten. Anschließend breiteten sich die Prämonstratenser von Scheda aus mit weiblichen Niederlassungen über das Sauerland aus; es entstanden die Tochterklöster Schedas Berentrop (Landkreis Altena) und Elsey (Stadt Hohenlimburg). Im Gebiet von Ruhr und Lippe überschneidet sich der Einfluß rheinischer und westfälischer Niederlassungen: Hamborn soll von Scheda aus besetzt worden sein, Flaesheim (Landkreis Recklinghausen) dagegen nahm den weiblichen Zweig der Knechtstedener Prämonstratenser auf, und auch das angeblich von König Heinrich VI. gestiftete Prämonstratenserinnenstift St. Katharinen auf dem Königskamp im Norden Dortmunds unterstand Knechtsteden. Im Siegerland schließlich entstand im 13. Jahrhundert Keppel als Tochterkloster des nassauischen Arnstein.

Die Prämonstratenser bildeten zunächst noch keinen Orden im modernen Sinn, sie waren als Regularkanoniker auf die Augustinerregel und die Anweisungen Norberts verpflichtet worden, der den einzelnen Niederlassungen jedoch unterschiedliche Instruktionen gegeben hatte. Die Bestrebungen seines Nachfolgers in Prémontré, des Abts Hugo, alle von Norbert ausgegangenen Gründungen unter der Leitung von Prémontré zusammenzufassen, führten in Cappenberg zu dem Versuch, die eigenen Tochterklöster stärker an sich zu binden, doch scheiterte dieser Versuch zunächst an dem Widerstand der Tochterklöster, von denen sich Varlar Prémontré anschloß, um der Unterstellung unter Cappenberg zu entgehen. Erst als Cappenberg sich – spätestens 1181 – dem Führungsanspruch Prémontrés gebeugt hatte, gelang es ihm mit Hilfe des Generalabts, seine Anerkennung als Mutterkloster von Varlar, Scheda, Clarholz und Quedlinburg durchzusetzen und so eine Vorrangstellung innerhalb des Ordens zu gewinnen, die es jedoch auf die Dauer nicht halten können, zumal die im 13. Jahrhundert entstandene Gliederung des Ordens in Provinzen neben den westfälischen auch die nordrheinischen Klöster in der Circaria Westfaliae zusammenfaßte.

Die letzte Gründung eines Prämonstratenserchorherrenstifts in Westfalen 1173 ist typisch für den bereits ausgebildeten Orden. Arnberg/Wedinghausen (mit weiblicher Zweigniederlassung in Rumbeck) befolgte von Anfang an die Statuten von Prémontré, es ist aber im Unterschied zu den ersten Gründungen Norberts, die durch die Selbstheiligung der Insassen einer aus den Fugen geratenen Zeit ein Beispiel der Buße und Umkehr geben sollten, zu dem praktischen Zweck der Pfarrseelsorge gegründet worden. Diese Zweckbestimmung bemächtigte sich auch der älteren westfälischen Prämonstratenserstifte in zunehmendem Maße und führte in Verbindung mit einem Nachlassen des Reformeifers und einer Aufweichung der Ordensregel dazu, daß bereits im folgenden Jahrhundert die neugegründeten Männerklöster nicht mehr den Prämonstratensern, sondern den neuen Reformorden der Franziskaner und Dominikaner sowie den Ritterorden zufielen.

Franz-Josef Schmale: Aufstieg und Herrschaft der Grafen von Berg

Über die Herkunft und die Grundlagen des Aufstiegs der bergischen Grafen hat die einschlägige Forschung trotz zahlreicher Bemühungen bisher keine einheitliche Meinung gewonnen; der Aufstieg selbst ist bisher vorwiegend unter dynastischen Gesichtspunkten betrachtet worden. Beide Tatsachen – die letzte vor allem angesichts jüngerer Spezialdisziplinen wie Siedlungskunde, Sozialgeschichte, Rechts- und Verfassungsgeschichte – zwingen zu erneuter Beschäftigung mit der bergischen Geschichte. Dabei wären folgende Ergebnisse herauszuheben:

1. Alle Überlegungen über die Herkunft basieren fast ausschließlich auf der Lehre von den Leitnamen und auf der Besitz- und Funktionsgeschichte. Das sind notwendige Methoden, doch bedarf ihre Anwendung entschiedener kritischer Haltung. Der fast stets angewendete Schluß aus dem Vorkommen des bergischen Leitnamens Adolf in Funktionen, die sich mit verlässlicher Sicherheit erst im 12. und 13. Jahrhundert für die Grafen von Berg nachweisen lassen, hat bisher gegen geringen Widerspruch zu der Ansicht geführt, die Herren von Berg seien seit Anfang des 11. Jahrhunderts Vögte von Deutz und seit der Mitte des 11. Jahrhunderts Vögte von Werden gewesen. Die Einnamigkeit, der erst Jahrhunderte später nachweisbare Besitz dieser Ämter, die Stützung auf gefälschte Urkunden schließen für das 11. Jahrhundert eine gesicherte Aussage aus. Jede Beschäftigung mit den Grafen von Berg muß von der ersten sicheren Nennung im Jahre 1080 ausgehen. Das früheste nachweisbare Amt ist zu Beginn des 12. Jahrhunderts die Vogtei über einige rechtsrheinisch gelegene Hochstiftsgüter. Die Vogtei über Werden ist erst kurz nach 1100 an die Berger gekommen, zusammen mit den Besitzungen der Grafen von Werl-Arnsberg, die zusammen mit Werl und offensichtlich auch Altena durch den Graf Liupold an Köln vermacht und vom Erzbischof den Grafen von Berg übertragen worden waren. Seitdem wird Adolf von Berg als »von Altena« oder auch »de Huvili« bezeichnet. Aus diesem Grund bleibt die Vogtei über Werden stets in der westfälischen Linie der Berger.

2. Eine kritische Prüfung führt ebenso zu einigen Korrekturen der frühen Genealogie. Mit Ilgen gegen Melchers ist daran festzuhalten, daß der erste nachweisbare Berger Adolf (1080), Gemahl der Adelheid von Laufen, Vater dreier Söhne war: Adolf, Gründer von Altenberg, Eberhard, Abt von Georgenthal, Bruno, Erzbischof von Köln. Der von Melchers erfundene Adolf II. muß fallengelassen werden.

3. Das Gebiet um Altenberg ist nicht das Stammgebiet, das Allod des Geschlechts. Der für Altenberg stets verwendete Terminus »hereditas« bezeichnet immer nur Lehensbesitz, niemals Allod. Vermutlich handelt es sich um ehemaliges Königsgut. Linksrheinische Beobachtungen bestätigen, daß die namengebenden Burgen stets auf Reichsgut standen. Das Allodialgut der Berger ist dagegen mit großer Wahrscheinlichkeit linksrheinisch im Gebiet von Sinnersdorf – Orr – Rommerskirchen – Bedburg zu suchen. Die Familie bildete wahrscheinlich einen kognatischen Verband mit den Vorfahren der

Hochstaden-Saffenberg/Nörvenich-Wickrath, welche letztere sie gewissermaßen auch als Vögte von Siegburg beerbten. Alle diese Familien danken ihren Aufstieg Erzbischof Anno von Köln.

4. Der Aufstieg Bergs erfolgt ganz ausschließlich im Bunde mit Kölns Erzbischöfen. Das gilt auch von Philipp von Heinsberg, der Berg ausgesprochen gefördert zu haben scheint. In jedem Fall bedarf der voraussichtlich bedeutende Anteil Bergs an einer spezifisch niederrheinischen Politik im 12. Jahrhundert dringend näherer Betrachtung. Erst im 13. Jahrhundert hat das Haus Berg hinreichend Macht gesammelt, um Politik auch gegen den Erzbischof von Köln treiben zu können bis zum Triumph von Worringen. Materielle Grundlage dieses Aufstiegs waren weniger einige bestimmte Ämter als der Umstand, daß sich die Hoheit des Grafen weithin über herrschaftlich bisher nicht erfaßte Rodungsgebiete im Innerbergischen erstreckte. Die Schirmvogtei und die damit verbundenen ansehnlichen Einkünfte aus der Bede, eine Münzpolitik des schlechten Geldes, Landzölle, Bodenschätze und erst in zweiter Linie Vogteiämter oder Grundbesitz bildeten die materiellen Grundlagen der Landesherrschaft.

c) Kurzberichte über die in der Abteilung Münster im Winterhalbjahr 1968/69 gehaltenen Vorträge

Franz Petri: Vom deutschen Niederlande-
bild und seinen Wandlungen

Der Vortrag ist unter demselben Titel in den Rheinischen Vierteljahresblättern 33, 1969 S. 172–196 erschienen.

Ernst Burrichter: Beziehungen zwischen
Wald- und Siedlungsgeschichte im
nordwestlichen Münsterland

Der Gegenstand des Vortrages ist vom Redner im Rahmen seiner Veröffentlichung »Das Zwillbrocker Venn (Westmünsterland) in moor- und vegetationskundlicher Sicht. Mit einem Beitrag zur Wald- und Siedlungsgeschichte seiner Umgebung« (Abhandlungen aus dem Landesmuseum für Naturkunde zu Münster in Westfalen 31, 1969 H. 1) behandelt worden.

Alwin Hanschmidt: Franz von
Fürstenbergs Konzeption der auswärtigen
Politik des Hochstifts Münster

Als Franz von Fürstenberg (1729–1810) Ende 1762 vom neuen münsterischen Fürstbischof, dem Kölner Kurfürsten-Erzbischof Maximilian Friedrich von Königsegg-Rothenfels (1708–1784), zum Minister für das Fürstbistum Münster ernannt wurde, blieb ihm trotz seiner Bemühung darum die Zuständigkeit für die auswärtigen Angelegenheiten vorenthalten. Die Außenpolitik der beiden Länder des Kölner Kurfürsten wurde vom Bonner Hof aus geleitet und lag in der Hand des kurkölnischen Ministers Kaspar Anton von Belderbusch. Bis in die Mitte der 1770er Jahre konnte Fürstenberg jedoch erheblichen Einfluß auf die Außenpolitik Kurfürst Max Friedrichs ausüben, der »seine ganze Politique hauptsächlich nach der Lage und zum Nutzen deren münsterischen Landen« ausrichtete, wie der österreichische Gesandte Pergen 1765 nach Wien berichtete.

Fürstenbergs außenpolitische Konzeption war von Anfang an durch ein doppeltes Ziel bestimmt: Lösung des Hochstifts Münster aus der Verbindung mit Kurköln und, im Gefolge davon, Rückzug aus der »großen Politik« hin zu einer Politik der guten Nachbarschaft mit den angrenzenden Staaten, vor allem den Niederlanden, Hannover und Preußen. Als letztes Ziel schwebte

ihm ein Bündnis bewaffneter Neutralität mit den Niederlanden und Hannover vor, wodurch der nordwestdeutsch-niederländischen Region Ruhe und Frieden gesichert werden sollte in den Auseinandersetzungen zwischen den großen Mächten Europas (insbesondere Frankreich und England, Österreich und Preußen).

1778/79 (während des Bayerischen Erbfolgestreits) suchte Fürstenberg sein Modell einer Assoziations- und Neutralitätspolitik zu verwirklichen. Zum Ziel ist er dabei wegen seiner Anlehnung an Preußen, das damals zeitweise ähnliche Assoziationspläne verfolgte, und wegen der Hinneigung seines kurfürstlichen Herrn zu Österreich allerdings nicht gelangt. Doch auch nach der Beilegung des Bayerischen Erbfolgestreits (1779 Frieden von Teschen) und nach seiner Entlassung als Minister (September 1780) behielt Fürstenberg seinen Plan einer interkonfessionellen Reichsfürstenassoziation im Auge. Diese sollte die Grundlage bilden für eine politische dritte Kraft, bestehend aus »nichterobernden« Reichsständen, gegenüber den beiden deutschen rivalisierenden Großmächten Preußen und Österreich. Dieses Ziel beschrieb Fürstenberg am 5. Dezember 1778 mit folgenden Worten: »Das wahre Interesse der Reichsstände ist, sich miteinander genau und vertraulich ohne Religionsunterschiede zu verbinden, indem dieselbigen das nämliche Interesse haben, und unterdessen, daß die zwei großen Mächte durch Krieg oder übermäßige Armatur sich schwächen, die Stände durch Wirtschaft und Aufklärung und andere menschenfreundliche Anstalten sich erholen und Kräfte sammeln, ohne dieselbige für Österreich oder Preußen aufzuopfern.«

(Nähere Ausführungen zum Thema finden sich in: A. Hanschmidt, Franz von Fürstenberg als Staatsmann. Die Politik des münsterschen Ministers 1762–1780. Münster 1969)

Wilhelm Winkelmann: Die Königs- und Bischofspfalzen im 11. Jahrhundert in Paderborn

Durch die Grabungskampagnen der Jahre 1967 und 1968 sind im Nordgelände des Paderborner Domhügels am Ikenberg imperiale Baukomplexe aus dem 11. Jahrhundert zutage gebracht worden. Die im Jahre 1963 eingeleiteten Untersuchungen hatten zwischen dem heutigen Domturm und den nördlichen Paderquellen zunächst eine umfangreiche Palastaula aus der Zeit Bischof Meinwerks, des von Kaiser Heinrich II. begünstigten und mit ihm verwandten Paderborner Oberhirten, der 1009–1036 hier sein Amt verwaltet hatte, dem Boden entrissen. Dann war eine Königspfalz Karls des Großen mitsamt einem frei aufgestellten sechsstufigen Thronfundament gefunden worden. Noch war die Diskussion darüber nicht verebbt, als die Ausgräber des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte dank eines überaus liberalen Entgegenkommens des Paderborner Metropolitankapitels bereits darangegangen waren, das ostwärts anschließende Gebäude in Angriff

zu nehmen. Dieses war bereits durch zwei Kapellenbauten markiert: durch die von Meinwerk mit Hilfe »byzantinischer Bauleute« errichtete und glücklicherweise voll erhaltene Bartholomäuskapelle und durch ein teilweise in Hauskellern und Gebäudefundamenten nachweisbares kleines Gotteshaus, das man in Unkenntnis des Patroziniums einfach »Kapelle am Ikenberg« genannt hat. Seine Entstehungszeit könnte kurz vor Meinwerks Regierungsantritt, muß aber nach dem Brand vom Jahre 1000 liegen; die Kapelle scheint nur kurze Zeit benutzt gewesen und als gottesdienstlicher Raum bald der Bartholomäuskapelle gewichen zu sein.

War die zuerst entdeckte Meinwerksche Palastaula, die während einer zweiten Bauphase aufgestockt worden war, bereits am Ende des Hochmittelalters außer Benutzung gekommen und wohl als Stallung gebraucht worden, so hatte das ostwärtige Areal durch alle Jahrhunderte hindurch Wohnhäuser getragen, so daß eine verwirrende Fülle von Mauerzügen stratigraphisch zu bestimmen war, eine Arbeit, die jeden Einsatz technischer Hilfsmittel verbot und die Ausgräber fast nur auf Handschachtung angewiesen sein ließ. Zum Schluß schälte sich – von geringen karolingischen Mauerresten abgesehen – ein Meinwerkscher Architekturblock heraus, der durch einen hohen Zugang mit der Aula in Zusammenhang stand und nach Süden hin in das Mauerwerk der Bartholomäuskapelle eingebunden war. Weiter nach Osten bestand eine scharfe Trennung, jenseits welcher sich die kirchlich-klösterlichen Bezirke des Domstifts abhoben.

Der erwähnte Brand des Jahres 1000 hatte die karolingische Pfalz stark in Mitleidenschaft gezogen. Aber trotz der Wiederherstellung durch Bischof Rethar scheint Bischof Meinwerk es für besser gehalten zu haben, einen neuen königlichen Pfalzbau in Angriff zu nehmen. Ein Komplex, bestehend aus Pfalzaula, Pfalzkapelle und Annexbauten, der nach Größe und Anlage mit der Pfalz zu Goslar zu vergleichen ist, ist jetzt wiedergewonnen. So besteht wohl kein Zweifel, daß die Bartholomäuskapelle, schon immer als eines der kostbaren Architekturzeugnisse des 11. Jahrhunderts auf deutschem Boden angesehen, nicht mehr und nicht weniger darstellt als eine königliche Pfalzkirche. Sie darf denn auch als Maßstab für die Opulenz der Ausstattung in den übrigen Gebäuden genommen werden, die für die nachgewiesene Beherbergung zahlreicher deutscher Kaiser und Könige im frühen und hohen Mittelalter unumstößlich gewesen sein muß.

Konrad Repgen: Franz Wilhelm
Kampschulte (1831–1872). Ein westfälischer
Historiker an der Bonner Universität

Der Vortrag wird in erweiterter Form erscheinen in: Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Geschichtswissenschaften (150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818–1968).

Robert van Roosbroeck: Niederländische
Glaubensflüchtlinge in Deutschland im
16. Jahrhundert

Das Thema des Vortrags hat der Redner ausführlich in seinem Buche »Emigranten. Nederlandse vluchtelingen in Duitsland (1550–1600)« (Löwen 1968) behandelt, von dem auch eine umfangreiche deutsche Fassung vorliegt, deren Erscheinen in Buchform dringend erwünscht wäre.

d) Frühlingsfahrt in den Kreis Halle am 7. Mai 1969

Bunt wie die Landschaft war das Programm der diesjährigen Frühlingsfahrt des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, die in das Ravensberger Land führte. Es konfrontierte die 108 Teilnehmer nicht nur mit Wasserburgen und Adelssitzen als den Zeugen der Geschichte dieses Landes, sondern vermittelte ihnen auch Eindrücke von den Aufgaben und Problemen der Gegenwart. Wenn sich trotz dieses weitgespannten Bogens am Ende dieser Fahrt der Eindruck eines abgerundeten Erlebnisses einstellte, so lag das wohl an dem »Motto« dieses Tages: man wandelte auf den Spuren des Dichters Friedrich Leopold Graf v. Stolberg, dessen Todestag sich in diesem Jahre zum 150. Male wiederholt.

Die Fahrt von Münster über Telgte – Warendorf – Sassenberg wurde erstmals in Versmold unterbrochen. Hier gab Frau Dr. H. Ditt (Münster) eine sehr informative Einführung in die Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt, die trotz einer starken industriellen Entfaltung in jüngerer Zeit im wesentlichen ihren ländlichen Charakter behalten hat. Die Wirtschaftsstruktur Versmolds ist gekennzeichnet durch die enge Verbindung von Landwirtschaft und gewerblich-industrieller Tätigkeit. Die ehemals führende Spinn- und Webindustrie ist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts von der Fleischfabrikation verdrängt worden, die einen bedeutenden Umfang gewonnen und eine Reihe von Nebenindustrien nach sich gezogen hat.

Hatte man durch diesen Einführungsvortrag einen ersten Eindruck erhalten von der besonderen Struktur des Gebietes, so vertiefte sich dieser mit dem anschließenden Besuch der Kreisstadt Halle. Hier gab Pfarrer Schmeling zunächst einen kurzen Überblick über die Geschichte der Johanniskirche, die vermutlich zu den Ursparreien des 8. Jahrhunderts zu rechnen ist, deren baulich ältester Teil aber wohl aus dem 13. Jahrhundert stammt. Bei der Renovierung der Hallenkirche hat man in besonders eindrucksvoller Weise die originale Deckenbemalung mit moderner Raumausstattung zu verbinden gewußt.

Der anschließende Vortrag galt dann wieder modernen Problemen. Amtsdirektor Dr. May gab einen Einblick in die Pläne der Stadt Halle zur Erhaltung und Gestaltung ihres historischen Ortskerns. Grundsatz dieser Planung soll sein, die erhaltenswerten Fachwerkhäuser zu restaurieren, notwendige Neubauten dem Charakter der Altstadt anzugleichen und eine dem modernen Verkehr gerecht werdende Straßenführung zu erreichen.

Der folgende Hauptvortrag im Musikraum des Kreisgymnasiums in Halle, den Dr. Jürgen Behrens (Frankfurt) über das Thema »Friedrich Leopold Graf v. Stolberg (1750–1819). Porträt eines Standesherrn« hielt, bildete den Mittelpunkt der Tagung.

Nach der Hauptversammlung folgte die Besichtigung des nahe Halle gelegenen Rittersitzes Tatenhausen, der sich seit 1525 im Besitz der Familie Korff-Schmising befindet.

Nicht weit war der Weg von Tatenhausen nach Stockkämpen, einer idyllisch gelegenen Kirche aus dem späten 17. Jahrhundert, die von den katholisch

gebliebenen Adelsfamilien der Umgebung gegründet worden war. Der der Kirche zugehörige kleine Waldfriedhof, noch heute Begräbnisstätte dieser Adelsfamilien, enthält auch das Grab Stolbergs. Im Innenraum der Kirche befindet sich das Doppelbild »Madonna mit dem Kind« und »Annselbdritt« des »Meisters von Stockkämpen« aus dem frühen 16. Jahrhundert.

Nach kurzem Aufenthalt bei Schloß Holtfeld, markant besonders durch die Ziergiebel in den Formen der Lipperenaissance, gab der Anstieg zu der auf einem in die Ebene vorspringenden Kalkrücken angelegten Burg Ravensberg den Fahrtteilnehmern Gelegenheit zu ein wenig Eigenbewegung. Der mächtige schiffsbugförmige Bergfried, seit dem 19. Jahrhundert ein beliebter Aussichtspunkt, ist neben einigen Außenmauern und einem 98 m tiefen Brunnen noch von der ursprünglichen Burganlage des 11. Jahrhunderts erhalten, die 1673 vom Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen eingenommen und geschleift wurde. Die geschichtlichen Erläuterungen zur Burg durch Dr. K.-H. Kirchoff (Münster) gefielen vor allem durch ihre heiteren Akzente.

Zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte von Borgholzhausen, der nächsten Station der Fahrt, gab wiederum Frau Dr. H. Ditt detaillierte Erläuterungen.

Mit dem letzten Besichtigungsobjekt des Tages, Haus Brincke, wurde die Beziehung zum »Motto« der Exkursion wiederhergestellt, da diese Wasserburg ein beliebter Aufenthaltsort des Grafen Stolberg war. Die Gebäude des Hauses, das sich seit 1700 im Besitz der gräflichen Familie von Korff-Schmising-Kerssenbrock befindet, datieren in ihrer heutigen Form aus dem 17. Jahrhundert. Der Referent zur Geschichte des Hauses, Dr. E. Frhr. v. Weichs (Dortmund), war zu diesem Amt besonders berufen, da er sowohl mit dem jetzigen Hausherrn verwandt ist, als auch lange Zeit das hauseigene Archiv betreut und geordnet hat. Er nahm Gelegenheit, zum Teil im Gespräch mit dem Hausherrn, sehr ausführliche Aufklärung über die verwickelte Genealogie des Hauses Korff-Schmising-Kerssenbrock zu geben.

Albert Riddermann